

A woman in a white dress and straw hat is walking away from the viewer on a dirt road. She is carrying a brown suitcase. The background is a vast, open landscape under a blue sky with white clouds.

Manon Lescaut



Patricia Bänisch (Manon Lescaut)

Manon Lescaut

Dramma lirico in vier Akten von Giacomo Puccini
Libretto von Ruggero Leoncavallo, Marco Praga, Domenico Oliva, Luigi Illica,
Giuseppe Giacosa, Giulio Ricordi, Giuseppe Adami und Giacomo Puccini
Nach der »Histoire du Chevalier Des Grieux et de Manon Lescaut«
des Abbé Antoine-François Prévost

In italienischer Sprache mit deutschen und polnischen Übertiteln

Uraufführung am 01. Februar 1893 im Teatro Regio, Turin
Premiere am 08. April 2017 im Theater Görlitz

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 30 Minuten inklusive einer Pause
Aufführungsrechte: G. Ricordi & Co, Bühnen- und Musikverlag G.m.b.H.

Besetzung

Musikalische Leitung	Andrea Sanguineti
Regie	François de Carpentries
Ausstattung	Karine Van Hercke
Dramaturgie	Ivo Zöllner
Choreografie	Dan Pelleg, Marko E. Weigert
Choreinstudierung	Albert Seidl
Musikalische Einstudierung	Olga Dribas, Francesco Fraboni

Manon Lescaut	Patricia Bänsch
Lescaut, ihr Bruder	Ji-Su Park
Renato Des Grieux	Paolo Lardizzone
Geronte de Ravoir Sergeant in Le Havre	Federico Sacchi
Edmondo Lampenzünder	Thembi Nkosi
Der Meister	Michael Berner
Wirt Sergeant in Paris Seekapitän	Stefan Bley
Solo-Stimme	Pauline Weiche

Opernchor des GHT Görlitz-Zittau
Neue Lausitzer Philharmonie

Die Zwischentexte werden gesprochen von David Thomas Pawlak.
Die Videos stammen von Aurélie Remy.

Regieassistenz	Beatrice Müller
Inspizienz	René Rosner
Soufflage	Dominika Richter
Regie-Hospitantz	Helene Thiemann

Technischer Direktor: Jesco Huhle | Werkstattleitung: Franziska Hummel | Herrengewandmeisterin: Sieglinde Jurack | Damengewandmeisterin: Monika Blasche | Maske: Heike Hannemann | Technische Einrichtung: Marc Burmeier, Sven Tittmann | Bühnenmeister: Marc Burmeier | Beleuchtungsmeister: Andreas Hoffmann | Ton: Sebastian Beier | Malsaal: Uwe Kramer | Tischlerei: Raymund Kretschmer | Dekoration: Kerstin Triemer | Plastik: Georgi Jankov | Requisite: Sabine Arnold

Die aktuelle Besetzung entnehmen Sie bitte den Aushängen.
Ton- und Bildaufnahmen sind aus Urheberrechtsgründen nicht gestattet.



*Patricia Bänisch (Manon) und
Paolo Lardizzone (Des Grieux)*

Handlung – klassisch

1. Akt

An einer Post-Station im französischen Provinzort Amiens genießen die überwiegend jungen Menschen den schönen Tag und necken den Studenten Des Grieux mit seiner Unerfahrenheit in Liebesdingen. Mit der Postkutsche treffen Manon und ihr Bruder Lescaut sowie der reiche Steuerpächter Geronte de Ravoire ein. Des Grieux verliebt sich sofort in die schöne Manon, die ins Kloster gehen soll. Auch Geronte hat ein Auge auf Manon geworfen und will die Schöne entführen. Der Student Edmondo hat jedoch die Pläne des Alten belauscht und warnt seinen Freund Des Grieux. Dieser kann Manon schließlich überreden, gemeinsam mit ihm zu fliehen. Geronte ist außer sich vor Wut, doch Lescaut sieht voraus, dass Manon es ohne Geld und Luxus nicht lange bei Des Grieux aushalten und sie freiwillig zu Geronte kommen werde.

2. Akt

In Gerontes Palast langweilt sich Manon und sehnt sich nach Des Grieux zurück. Lescaut verrät dem verlassenen Geliebten Manons Aufenthaltsort. Dieser kommt und überhäuft die reuige Manon mit Vorwürfen, doch schließlich versöhnt man sich und versinkt in Liebesumarmungen. Der zurückkehrende Geronte überrascht die Liebenden, wird von Manon verspottet und geht wütend weg. Kurz darauf kommt Lescaut und berichtet aufgeregt, dass Geronte Manon angezeigt habe und sich mit Wachen dem Hause nähere. Manon kann sich nicht entschließen, sofort zu fliehen, sondern will noch so viel Schmuck und Geld wie möglich mitnehmen. Da ist es zu spät: Manon wird wegen Diebstahls verhaftet und abgeführt, Geronte triumphiert und Des Grieux bleibt verzweifelt zurück.

3. Akt

Im Hafen von Le Havre wartet Manon mit den anderen Verurteilten auf ihre Überfahrt in die Strafkolonie nach Amerika. Zwar gelingt Lescaut durch Bestechung der Wache, dass der unglückliche Des Grieux Manon noch einmal sehen und sprechen kann, doch die von Lescaut geplante Befreiungsaktion scheitert. Beim Apell werden die Verurteilten einzeln aufgerufen, bevor sie aufs Schiff gebracht werden. Des Grieux ist so verzweifelt, dass er in seiner Not den Schiffskapitän bittet, ihn für die Verrichtung niedriger Arbeiten mit aufs Schiff zu nehmen. Der Kapitän willigt ein und Des Grieux ist begeistert, weiterhin in Manons Nähe sein zu können.

4. Akt

Manon und Des Grieux irren durch die amerikanische Wüste. Sie mussten fliehen, weil Manons Schönheit erneut die Begehrlichkeit eines anderen Mannes weckte, was zu einem blutigen Duell führte. Die geschwächte und fiebrige Manon kann nicht mehr weiter. Des Grieux durchsucht die ganze Umgebung nach Wasser, findet aber nichts. Die verdurstende Manon stirbt in seinen Armen.



Ji-Su Park (Lescaut) und Patricia Bänisch (Manon) und Chor



Federico Sacchi (Geronte), Stefan Bley (Wirt) und Chor

Handlung – alternativ

1. Akt

Junge Menschen freuen sich ihres Lebens und ihrer Jugend auf einer großen Reise. Manons Bruder Lescaut will seine schöne Schwester jedoch nicht selbstbestimmt ihr Leben genießen lassen. Des Grieux verliebt sich in Manon. Der erfolgreiche Fotograf Geronte will diese besondere Schönheit jedoch ebenfalls für sich gewinnen. Manon und Des Grieux fliehen gemeinsam, doch Lescaut tröstet Geronte mit der Aussicht auf die Zukunft.

2. Akt

Manon hat den mittellosen Des Grieux verlassen und ist nicht nur Gerontes neue Geliebte geworden, sondern auch als sein Top-Modell der neue Star von Paris. Dennoch sehnt sich Manon nach Des Grieux zurück und erneuert ihr Verhältnis mit ihm. Als der eifersüchtige Geronte Manon mit Des Grieux überrascht, ist ihre Pariser Karriere beendet. Mit einem Schlag verliert sie all den ihr so teuren Luxus und Ruhm. In Paris wird sie keinen Fuß mehr auf die Erde bekommen.

3. Akt

Obwohl Manon nun eine Ausgestoßene ist, will Des Grieux nicht auf sie verzichten, sondern mit ihr in einer »Neuen Welt« ein neues gemeinsames Leben beginnen. Er verknüpft sein Schicksal untrennbar mit dem von Manon.

4. Akt

Das Schicksal hat sich gegen die Liebenden gewendet, die gemeinsame Reise geht zu Ende. Durch die Liebe allein kann Manon nicht leben.

Giacomo Puccini

Im toskanischen Städtchen Lucca gab es eine Familie mit Namen Puccini, die über viele Generationen hinweg begabte Musiker hervorgebracht hat. Diese bekleideten als Organisten wichtige kirchenmusikalische Positionen im Ort und traten als Komponisten nicht nur mit geistlicher Musik, sondern sogar mit Opern hervor. Trotzdem wäre der Name Puccini heute vergessen, hätte nicht 1858 ein Familienspross namens Giacomo das Licht der Welt erblickt. Er erlangte als erster Puccini eine überregionale Bedeutung, ja sogar Weltgeltung. Die damals aufkommenden Tonträger verbreiteten seine Melodien millionenfach.

Nach seinem Studium am Mailänder Konservatorium gelang es Puccini, sich beim führenden italienischen Musikverlag Ricordi als Favorit auf die Verdi-Nachfolge als führender Opernkomponist Italiens durchzusetzen. Waren die Anfangserfolge der Konkurrenten Leoncavallo und Mascagni auch größer, gelang Puccini 1893 mit seiner dritten Oper »Manon Lescaut« der ersehnte Durchbruch. Den so eroberten Spitzenplatz konnte er in der Folge mit »La Bohème« (1896), »Tosca« (1900) und »Madame Butterfly« (1904) eindrucksvoll festigen und behauptete ihn bis zu seinem Tod im Jahre 1924. Seine letzte, unvollendet gebliebene und posthum uraufgeführte Oper »Turandot« (1926) gilt gemeinhin als Schlusspunkt der klassischen italienischen Oper. Bemerkenswert ist, dass Puccini in all den Jahren seines Erfolgs kaum mehr als 20 Stunden Musik komponierte.

Die meisten seiner Gegner, die ihm prophezeiten, dass er nach 50 Jahren vergessen sein werde, sind heute ihrerseits längst vergessen, während Puccini noch immer einer der meistgespielten Opernkomponisten überhaupt ist.



Thembi Nkosi (Edmondo), Federico Sacchi (Geronte), Ji-Su Park (Lescaut) und Chor



Pauline Weiche (Solo-Stimme) und Chor

Acht Librettisten!

Die Entstehungsgeschichte von Puccinis Oper »Manon Lescaut« dürfte fast alles in den Schatten stellen, was es je an zähem Ringen um eine Oper gegeben hat. War Puccinis Opern-Erstling, der Einakter »Le Villi« (1884), ein vielversprechender Auftakt, wurden Puccinis Erwartungen bezüglich des Erfolgs seiner zweiten Oper »Edgaro« (1889) enttäuscht. Schuld daran war nicht zuletzt ein miserables Textbuch, das der Komponist zu leichtfertig akzeptiert hatte. Dieses Verhalten schlug nun ins glatte Gegenteil um und Puccini erwarb sich den Ruf eines stets unzufriedenen Librettisten-Schrecks. Die ursprünglich von Ricordi engagierten Textdichter Marco Praga und Domenico Oliva kapitulierten irgendwann und zogen sich nacheinander zurück. Puccinis Freund und Komponisten-Kollege Ruggero Leoncavallo schrieb ebenso am Textbuch mit wie Puccini selbst, auch sein Verleger Giulio Ricordi steuerte ein paar Sätze bei. Schließlich wurden auch noch zwei Autoren hinzugezogen, die in den nächsten Jahren Puccinis neues Librettisten-Duo werden sollten: Luigi Illica und Giuseppe Giacosa, wobei Illica hier noch weit stärker beteiligt war als Giacosa. Bei einer der späteren Umarbeitungen hat zudem Giuseppe Adami einen Satz beigesteuert.

Puccinis Stoff-Wahl, der »Manon«-Roman des Abbé Prévost, war ohnehin tollkühn, hatte doch erst neun Jahre zuvor der Franzose Jules Massenet seine höchst erfolgreiche »Manon«-Oper in Paris zur Uraufführung gebracht. Puccinis Oper musste also ganz anders werden, zu große Ähnlichkeiten wollte man unbedingt vermeiden! Das Verrückte ist, dass dieses Wagnis tatsächlich gelang und in diesem Fall die vielen Köche den Brei nicht verdarben.

Prévost und seine Manon

Kaum ein Literat des 18. Jahrhunderts war so skandalumwittert wie der Abbé Antoine-François Prévost d'Exiles (1697 – 1763), von dessen umfangreichem Werk heute eigentlich nur noch der »Manon Lescaut«-Roman bekannt ist.

In seinem Nachwort zur Reclam-Ausgabe schrieb Ernst Sander: *»Es heißt, er sei ein entlaufener Mönch gewesen, ein Schuldenmacher, ein mit Müh und Not dem Galgen entronnener Wechselfälscher, ein Abtrünniger, der, um ungehindert im Ausland leben zu können, drei Mal den Glauben gewechselt habe und mit zwei Frauen gleichzeitig verheiratet gewesen sei; sein Selbstmordversuch, ein Sprung in die Themse, sei missglückt. Schon als Sechzehnjähriger, nach Abschluss seiner Schulzeit bei den Jesuiten, habe er seinen Vater ermordet, indem er ihn die Treppe hinunterstürzte, als der alte Prévost der im dritten Monat schwangeren Geliebten seines ungeratenen Sprösslings einen Tritt in den Unterleib versetzt habe; aus Kummer über den Tod des Vaters seien die Mutter und eine Schwester gestorben.«*

Sander zitiert auch Charles Collé (1709–1783), der in seinem »Journal historique« schrieb: *»Der Abbé Prévost ist ein armer Kerl, der stets in der wüsten Liederlichkeit gelebt hat. Morgens im Bett sudelte er ein paar Seiten hin, links neben sich ein Mädchen, rechts ein Tintenfass, und schickte das Geschriebene an seinen Drucker, der ihm für den Bogen sofort ein Goldstück gab; den Rest des Tages über trank er; so hat er für gewöhnlich gelebt.«*

Solche Gerüchte streuten seine Erfolgsneider. Richtig ist, dass er aus gutem Hause stammte und sich nach dem frühen Tod der Mutter mit seinem Vater überwarf, das Jesuitenkolleg



*Patricia Bänisch (Manon),
Michael Berner (Meister) und Chor*



Patricia Bänisch (Manon), Michael Berner (Meister) und Chor

abbrach und sich als Soldat verdingte. Er desertierte, schloss sich den Benediktinern an und legte dort 1721 sein Ordensgelübde ab. Noch im Kloster begann er einen mehrbändigen Roman zu schreiben: »Mémoires et Aventures d'un homme de qualité qui s'est retiré du monde« (»Erinnerungen und Abenteuer eines Edelmanns, der sich von der Welt zurückgezogen hat«). Wenig später entfloh er dem Kloster und ging nach Holland und London.

Dem fünften und sechsten Band seiner »Mémoires« hängte er 1731 in Amsterdam einen damit nur locker verbundenen siebten an: In der »L'Histoire du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut« verarbeitete Prévost offenbar die Schuldgefühle, die durch seine Liebe zu einer holländischen Edelkurtisane ausgelöst wurden. Heimlich ging er wieder nach Frankreich, wo ein Nachdruck der »Manon« durch die Zensur verboten worden war. Er kehrte ins Kloster zurück und verbrachte dort ruhige Jahre, schrieb aber weiter. 1753 veröffentlichte er eine überarbeitete »moralisierte« Fassung seines »Manon«-Romans, die ein Riesen-Erfolg wurde.

Bei Prévost steht der junge Adlige Des Grieux im Mittelpunkt, der von der Schönheit des jungen Mädchens Manon dazu verleitet wird, vom Pfad der Tugend abzukommen. Sie hintergeht ihn, trotzdem verfällt er ihr, wird kriminell, ja sogar zum Mörder, um mit ihr leben zu können. Im Roman stirbt die seltsam blasse Manon am Ende als warnendes Beispiel zum Lob der Tugend. Der reuige Des Grieux kehrt in sein altes Leben zurück.

In Puccinis Oper steht hingegen Manon mit ihren Wünschen und Sehnsüchten im Mittelpunkt, während Des Grieux als mittelloser Student beinahe schablonenhaft für die wahre Liebe ohne Glanz und Reichtum steht – nur dass Manon, wie im Roman, auf solchen nicht verzichten kann und will.

Interview mit dem Team

Dramaturg **Ivo Zöllner** im Gespräch mit Dirigent **Andrea Sanguineti (AS)**,
Regisseur **François de Carpentries (FdC)** und Ausstatterin **Karine Van Hercke (KVH)**

Herr Sanguineti, warum spielen wir jetzt diese Puccini-Oper?

AS: »Manon Lescaut« ist eine ganz hervorragende Oper, die hier seit Jahrzehnten nicht gespielt wurde. Andere Puccini-Opern wurden hier gespielt, aber »Manon Lescaut« hat immer gefehlt. Mir liegt Puccini sehr am Herzen und ich habe in Görlitz noch keine Puccini-Oper dirigiert, nur einige kleinere Instrumentalstücke in Konzerten. Außerdem konnten wir die Manon und die ebenfalls wichtige Rolle ihres Bruders Lescaut wunderbar aus dem eigenen Ensemble besetzen.

»Manon Lescaut« war ja 1893 Puccinis Durchbruchswerk und gilt als eine der fünf großen Hauptopern Puccinis. Dennoch ist sie nicht so populär wie die folgenden Werke »La Bohème«, »Tosca«, »Madame Butterfly« und später auch »Turandot«. Können Sie sich erklären, warum das so ist?

AS: Man muss natürlich im Blick haben, wo Puccini vor »Manon Lescaut« herkam. Die Vorgänger-Oper hieß »Edgar« und war ein Misserfolg. Diese Erfahrung hat Puccini sehr geprägt und ihn ab sofort sehr hart um die Gestalt seiner Opern ringen lassen. Acht Personen haben am Textbuch zu »Manon Lescaut« mitgeschrieben, darunter Puccini selbst. Übrigens ist etwas Musik aus »Edgar« nicht erst in die »Tosca« eingeflossen, sondern auch schon in »Manon Lescaut«. Puccini hat ja gerne früher komponierte Musik wieder verwendet – je berühmter er wurde, desto schwieriger wurde das natürlich für ihn. Puccini hat an seinen Hauptopern auch



Federico Sacchi (Geronte), Patricia Bäscht (Manon) und Chor



*Patricia Bänisch (Manon) und
Paolo Lardizzone (Des Grieux)*

immer wieder neu gefeilt und die Fassungen verändert, und das bis zu seinem Lebensende. Dass er dies bei »Manon Lescaut« auch tat, zeigt, wie sehr ihm diese Oper am Herzen lag. Dass einige seiner späteren Opern noch berühmter wurden, hat sicherlich mit dem Libretto und dessen Zeitsprüngen zu tun. So viel anders als bei seiner nächsten Oper »La Bohème«, der ja auch ein Roman als Handlung zugrunde liegt, ist das aber gar nicht.

Herr de Carpentries, was reizt Sie an dieser Oper und ihrer Geschichte?

FdC: Diese Oper ist stilistisch vielfältig und durchläuft eine faszinierende Entwicklung von einer Komödie im 1. Akt bis zur totalen Tragödie im 4. Akt. Alle Illusionen, die vor allem den 1. Akt prägten und dann im Laufe der Oper immer weniger wurden, sind der grausamen Realität gewichen und enden in totaler Agonie. Zudem spielen drei von vier Akten in Frankreich und ich bin Franzose, weshalb mir der Stoff besonders nahe steht.

Und wie sehen Sie die Titelheldin?

FdC: Die Titelheldin Manon Lescaut, die sich nicht entscheiden kann zwischen dem lieblosen Luxus, den Geronte ihr bietet, und der wahren Liebe in Armut, für die der mittellose Student Des Grieux steht, ist eine sehr moderne Titelheldin. Das gilt auch schon für den Roman des Abbé Prévost, der die literarische Grundlage aller »Manon«-Opern von Auber bis Henze bildet. Sie möchte eigenbestimmt ihren Weg finden und sich nicht total dem Willen eines Mannes unterwerfen, dem ihres Bruders ebenso wenig wie dem von Des Grieux oder Geronte. Allerdings hat sie viele Illusionen, die von der Realität eingeholt werden und deshalb scheitern. Sie ist beinahe ein Sinnbild für unsere moderne Welt. In den Jahren nach dem furchtbaren Zweiten Weltkrieg kam in Europa die Illusion auf, dass man durch Konsum das Glück finden könne. Inzwischen sind wir mit harten Realitäten konfrontiert und sind damit in gewisser Weise alle ein bisschen Manon, denn wir haben unsere Ideologien und Illusionen verloren.

Heute sind wir mit verschiedenen unterschiedlichen Bedrohungen konfrontiert und fühlen uns hilflos. Deshalb empfinde ich diesen Stoff als total aktuell.

Frau Van Hercke, unser Regisseur sagte hier schon mehrfach, Manon lebe in einer Welt von Bildern, die Tiefe des Durchblicks fehle. Wie wird sich dieser »Postkarten-Blick« auf Ihre Bühnengestaltung auswirken?

KVH: Die ganze Bühnengestaltung ist so, wie die Welt mit den Augen von Manon gesehen wird. Sie versucht zwar ihren eigenen Weg zu gehen, hat aber nicht den Status, den die Männer um sie herum haben. Sie möchte gerne frei sein und ein eigenes selbstbestimmtes Leben führen wie die Männer in ihrer Umgebung, aber es ist nicht möglich, sie ist zu abhängig. Noch heute kann es passieren, dass die Männerwelt sich rächt, wenn Frauen zu frei sein wollen und das gleiche Leben führen wollen wie ein Mann. Dennoch war die Abhängigkeit der Frauen vor einigen Jahrzehnten noch weit stärker ausgeprägt als heute. Daher die Ansiedlung des Handlungsbeginns in den 1960er Jahren. Manon kann nicht unabhängig leben und glaubt zudem stets, was man ihr sagt und verspricht. Daraus speisen sich ihre Illusionen. Das sind schöne Postkarten. Und in dieser Welt der großen Illusionen starten wir optisch. Ich habe also in einer postmodernen Weise gearbeitet: Man nimmt ein Bild, das etwas erzählt. Das ist unsere Grundkonzeption für das Bühnenbild. Es gibt Zitate, die etwas aussagen. Im ersten Akt ist noch alles positiv, im zweiten Akt ist es mehr die Vorstellung von Bildern, die jedoch künstlich erzeugt werden. Wir sind im Foto-Atelier des berühmten Fotografen Geronte und sein aktuelles Foto-Shooting arbeitet mit Zitaten aus dem 18. Jahrhundert. Im dritten Akt gibt es nur noch ein Bild, da nur noch eine Illusion übrig geblieben ist: das Schiff steht für die Hoffnung auf ein glückliches Leben in der neuen Welt. Im letzten Akt gibt es keine Illusionen und somit keine Bilder mehr, sondern nur noch die Trümmer der Anfangsillusion. Die Reise ist zu Ende.



Patricia Bäsch (Manon)



Thembi Nkosi (Lampenzünder)

Puccini ließ seine »Manon Lescaut«, die sein Durchbruchswerk wurde, 1893 und somit nur neun Jahre nach Jules Massenets Oper »Manon« uraufführen. War das nicht sehr gewagt? Und warum wurde dieses Wagnis zum Erfolg?

AS: Puccini hatte diese Oper insbesondere im zweiten Akt mit diesem kleinen Menuett etwas französisch gestaltet, eine besondere Duftnote à la Massenet, aber dennoch handelt es sich um ein typisch italienisches Musikdrama mit großen Gefühlen und Emotionen. Der Grundcharakter ist also ganz anders als bei Massenet.

Herr de Carpentries, Sie haben vor Ihrer jetzigen Inszenierung der Puccini-Oper bereits die Massenet-Variante inszeniert. Worin unterscheiden sich beide Opernversionen dieses Stoffes?

FdC: Massenet geht musikalisch viel stärker auf das 18. Jahrhundert zurück und zitiert dessen Stil. Puccini komponiert hingegen viel moderner. In seine Zeit fiel die Entstehung des Films, der danach die ganze Welt eroberte. Puccini als visionärer Künstler geht absolut mit seiner Zeit, was die Struktur seines Stückes zeigt: Es könnte das Szenario eines modernen Films sein: Amiens / Provinz – Paris / Hauptstadt – Le Havre / Hafen – Wüste, Amerika. Jeder Ort dient der Beschreibung einer konkreten Gesellschaft und ist zugleich sehr symbolisch. Puccini überlässt es den Zuschauern, den Bogen zwischen den einzelnen Schauplätzen selbst zu schlagen.

KVH: Bei Puccini sind die Emotionen stärker erzählt als bei Massenet, bei dem dafür die Handlung nachvollziehbarer erzählt wird. Bei Massenet gibt es mehr Situationsbeschreibungen, typisches Lokalkolorit kommt vor, das bei Puccini nicht so eine große Rolle spielt.

Da ist man ja auch mal im Spielkasino drin. Das führt mich zur Frage nach dem Charakter von Des Grieux. In Prévosts Roman ist er eine zwielfichtige Gestalt, der um sein Ziel zu erreichen, nämlich mit Manon zusammenleben zu können, sogar über Leichen geht. Er ist ein Falschspieler und entwickelt auch sonst eine kriminelle Energie. Bei Puccini ist er verändert,

er steht als armer mittelloser Student für das Prinzip der wahren aufrichtigen Liebe in Armut als Kontrast zum lieblosen Leben in Luxus und Wohlstand, für das Geronte steht.

FdC: Das kommt daher, dass bei Puccini die ganze Geschichte wirklich auf Manon fokussiert ist. Er muss und will nicht alle Details zu Des Grieux und allen anderen erzählen. Die Sprünge werden durch geringe Informationen, etwa die Erzählung Lescauts am Beginn des zweiten Aktes etwas geglättet, aber es gibt keine großen Beschreibungen.

Auch im 4. Akt deutet Manon in ihrer Arie nur an, was zwischenzeitlich geschehen ist. Da hätte man eine riesige theatralische Szene draus machen können, aber darum ging es Puccini offenbar nicht, sondern nur um die Emotionen in purer Form.

FdC: Genau. Er nimmt alles Anekdotische weg und konzentriert sich völlig auf die Charaktere der Protagonisten und ihre Emotionen.

Welche Ziele verfolgen Sie bei Ihrer musikalischen Interpretation, Herr Sanguineti?

AS: Es gibt eine Tradition, bei der die Tempi sich immer mehr verbreitert haben. Es gibt aber ein wunderbares Buch von Luigi Ricci, der dort die Vorgaben Puccinis zusammenfasste. Diese originalen Tempi möchte ich respektieren und Fermaten wirklich nur dort setzen, wo diese vorgegeben waren. Im Vergleich zu besagter Tradition sind die dort genannten Tempi gerade im ersten Akt wahnsinnig rasch.

Was sicherlich die Euphorie der jungen Menschen symbolisiert.

AS: Absolut. Das Regieteam hat dort mit dem Reise-Bus, der für diese Euphorie und diese große positive Energie steht, eine wunderbare Entscheidung getroffen, die mir sehr gut gefällt. Gesänglich versuchen wir von dieser ganzen speckigen Patina wegzukommen, die momentan irgendwie in Mode ist. Diese Schiene wollen wir überhaupt nicht bedienen, sondern frisch und schlank singen und musizieren.



Paolo Lardizzone (Des Grieux) und Patricia Bänsch (Manon)



Patricia Bänsch (Manon) und Paolo Lardizzone (Des Grieux)

Literaturverzeichnis

Seite 32: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-abenteuer-der-manon-lescaut-und-des-chevalier-des-grieux-4363/1>

Alle anderen Texte sind Originalbeiträge von Ivo Zöllner für dieses Programmheft.

Verwendete Literatur: Dieter Schickling, »Puccini«, Stuttgart (Reclam) 2007 | Abbé Prévost, »Geschichte des Chevalier des Grieux und der Manon Lescaut«, Übersetzung und Nachwort von Ernst Sander, Stuttgart (Reclam) 1977 | Programmhefte zu »Manon Lescaut« der Salzburger Festspiele (2016) und der Staatsoper Berlin (2016).

Bildverzeichnis

TITELFOTO www.istockphoto.com/massonstock

INSZENIERUNGSFOTOS Pawel Sosnowski (Klavierhauptprobe am 03. April 2017)

Impressum

HERAUSGEBER Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau GmbH

Demianiplatz 2, 02826 Görlitz | www.g-h-t.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG Klaus Arauner, Caspar Sawade

AUFSICHTSRATSVORSITZENDER Thomas Gampe

REDAKTION Ivo Zöllner | ÜBERTITEL Ivo Zöllner, Andrzej Paczos (Übersetzung)

LAYOUT & SATZ Anke Schulz-Micklich

DRUCK Graphische Werkstätten Zittau GmbH | 1. Auflage 750 Stk.

*Wir bedanken uns für die
freundliche Unterstützung.*

 Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien


Handskron
Das Original. Mehr. Maßstab.

»Manon war ein Geschöpf von ungewöhnlichem Charakter. Es gab wohl kein Mädchen, das so wenig am Gelde hing wie sie, aber sie hatte keinen Augenblick Ruhe, wenn sie einen Mangel auch nur befürchten musste. Vergnügen und Zerstreuung waren ihr Bedürfnis. Sie hätte niemals einen Sou angerührt, falls es Vergnügungen gegeben hätte, die nichts kosteten. Wenn sie den Tag in Freuden zubringen konnte, fragte sie nicht nach unseren Geldverhältnissen. Da sie weder dem Spiel mit Leidenschaft ergeben noch auf großen Luxus versessen war, war nichts leichter, als sie Tag für Tag mit einiger Kurzweil nach ihrem Geschmack zufriedenzustellen. Aber sie mit Vergnügungen zu beschäftigen war ein unerlässliches Bemühen, wenn man auf ihre gute Laune und Zuneigung Wert legte. Wenn sie mich auch zärtlich liebte und ich, wie sie mir versicherte, der einzige war, der sie die Süßigkeit der Liebe voll empfinden ließ, so zweifelte ich doch daran, ob ihr Gefühl für mich gewissen Befürchtungen gegenüber standhalten werde. Selbst bei einem bescheidenen Vermögen hätte sie mich aller Welt vorgezogen, aber es war auch sicher, dass sie mich für einen neuen (...) verlassen würde, wenn ich ihr nur noch meine Beständigkeit und Treue anzubieten hätte.«

Aus dem Roman »Die Abenteuer der Manon Lescaut und des Chevalier des Grieux«
des Abbé Antoine-François Prévost

